

«Kein normales Rally, sondern ein Stresssignal»

Die Preise von Gold und Silber sind im Höhenflug – was Anleger nun beachten sollten

MICHAEL FERBER

Der Edelmetallrausch der Anleger geht weiter. Die Preise für Gold und Silber erreichten am Donnerstag Rekordhöhen. In London kostete eine Feinunze Gold (31,1 Gramm) bis zu 5595 Dollar und eine Feinunze Silber bis zu 121.65 Dollar. Anscheinend war vielen Anlegern der Anstieg aber nicht geheuer, denn im Anschluss gerieten die Preise am Nachmittag unter Druck.

In den vergangenen Monaten waren die Preissteigerungen auch geradezu schwindelerregend gewesen. Ende Dezember 2024 hatte eine Feinunze Gold am Spot-Markt noch 2624.50 Dollar und eine Feinunze Silber 28.90 Dollar gekostet.

Die Gründe für den massiven Preisanstieg bei den Edelmetallen sind vielfältig: Dazu zählen die geopolitischen Konflikte, der Ruf vor allem von Gold als Krisenwährung, die Angst vor steigender Inflation, die hohe Staatsverschuldung in den USA und Goldkäufe von Zentralbanken, die unabhängiger vom US-Dollar werden wollen.

«Nährstoff für das Rally haben zuletzt auch die Streitfrage um Grönland und die Angriffe von US-Präsident Donald Trump auf den Fed-Chef Jerome Powell geliefert», sagt Christian Brenner, Geschäftsführer des Edelmetallhändlers Philoro Schweiz. Derzeit sei aber kein normales Gold-Rally zu beobachten, sondern vielmehr ein Stresssignal des Finanzsystems, wovon die Preise der Edelmetalle profitierten.

Was heisst dies für die weitere Entwicklung der Preise für Gold und Silber? Bieten sich hier weiterhin Chancen, oder droht die Gefahr, sich mit entsprechenden Anlagen gehörig die Finger zu verbrennen? Edelmetallexperten und Vermögensverwalter schätzen die Lage ein.

1. Wie gross ist die Gefahr eines Absturzes der Preise?

Der massive Anstieg der Edelmetallpreise in einer solch kurzen Zeit wirft bei Marktbeobachtern einige Fragen auf. «Die Anleger werden immer gieriger und haben Angst, etwas zu verpassen», sagt Damian Gliott, Mitgründer des Finanzberatungsunternehmens Vermögens-Partner. Brenner sieht dies ähnlich: Die hohen Renditen von Gold und Silber in den vergangenen Mona-



Goldbarren sind derzeit sehr gefragt.

SVEN HOPPE / DPA

ten hätten das Interesse der Anleger an diesen Edelmetallen immer mehr geweckt. «Es ist eine Aufwärtsspirale, ein Hype entstanden», sagt er. Immer mehr Anleger wollten Teil des Rallys bei Gold und Silber sein.

Bei erfahreneren Marktbeobachtern schrillen in einer solchen Phase die Alarmglocken. Sie erinnern sich an die alte Investorenregel, dass beim Rally einer bestimmten Geldanlage das Ende naht, wenn sich immer mehr börsenferne Menschen dafür interessieren und wenn Boulevardmedien prominent darüber berichten.

Auch Gliott rät Anlegern zur Vorsicht. Gold habe letztlich ähnlich hohe Risiken wie Aktien, obwohl es ein Image als sicherer Hafen habe. Der Silberpreis sei insgesamt gesehen noch volatiler, zudem sei das Edelmetall im Vergleich

zu Gold teuer geworden. Auch Thomas Rühl, Anlagechef der Schwyzer Kantonalbank, rechnet angesichts des starken Preisanstiegs bei den Edelmetallen damit, dass einige Anleger hier ihre Gewinne mitnehmen könnten.

2. Was spricht für weiter steigende Preise für Gold und Silber?

«Allerdings können solche Rallys auch eine Weile dauern», sagt Gliott. Das Angebot an den Edelmetallen sei limitiert und man könne nicht sagen, wie Gold und Silber richtig und fair bewertet seien. Dies erschwere Prognosen.

Laut Rühl sind die Faktoren, derentwegen sich die Preise für Gold und Silber so stark verteuert haben, weiterhin vorhanden. Die Entwicklung, dass der Dollar einen Teil seiner Rolle als Reservewährung einbüsse, dürfte sich

aus seiner Sicht fortsetzen. Davon könnte der Goldpreis weiter profitieren. «Wir kommen zurück in eine Welt mit Blöcken, die sich gegenseitig nicht vertrauen», sagt er.

Das Rally bei Gold könnte aber beispielsweise abrupt stoppen, wenn die US-Regierung unter Präsident Trump in ihren Gestaltungsmöglichkeiten eingeschränkt würde – beispielsweise durch einen Sieg der Demokraten bei den Zwischenwahlen. «Wenn weitere erratische Entscheide der US-Regierung unwahrscheinlicher werden, wäre das wohl nicht gut für den Goldpreis», sagt er.

Bei der Entwicklung des Silberpreises ist er indessen skeptischer. Beim Anstieg des Preises für das Edelmetall habe es eine Art «Ansteckungseffekt» durch Gold gegeben und der Preis schwanke stark.

3. Wie kann man in Gold und Silber anlegen?

Anleger haben mehrere Möglichkeiten, um am Anstieg der Preise für Gold und Silber teilzuhaben. Der klassische Weg ist die Direktanlage in Münzen und Barren. Man hält die Edelmetalle dann physisch und ist unabhängig von Anlageprodukten und Banken. Allerdings gibt es gerade bei kleineren Einheiten grosse Unterschiede zwischen An- und Verkaufspreisen.

Laut Brenner ist bei Philoro die Münze Goldvreneli derzeit wie immer das am stärksten gefragte Anlageprodukt bei Gold, es folgen die Münzen Wiener Philharmoniker und Maple Leaf. Goldbarren würden in den Stückelungen 50 bis 100 Gramm am meisten verkauft. Die meistgekauften Produkte bei Silber seien nach Anzahl der 1-Kilo-Silberbarren, ihm folgen Silber Philharmoniker 1 Unze und Silber Maple Leaf 1 Unze.

Eine weitere Anlagemöglichkeit sind Fonds oder Edelmetall-ETF. Gliott rät Anlegern, bei den ETF darauf zu achten, dass diese physisch unterlegt seien. Ein Vorteil der Produkte sei, dass diese im Allgemeinen sehr liquide seien und sich die Kosten in Grenzen hielten. Zudem kann man auch mit kleineren Beträgen in die Edelmetalle investieren und Produkte kaufen, bei denen das Währungsrisiko abgesichert ist.

Ebenfalls im Angebot sind sogenannte Metallkonten. Anleger erwerben hier einen Anspruch auf eine bestimmte Menge Gold oder Silber, welche von einer Bank verwahrt wird. Letztlich haben sie aber nur eine Forderung gegenüber dem Finanzinstitut und halten die Edelmetalle nicht physisch. Würde die Bank kollabieren, könnte dies zum Problem werden.

4. Welche Möglichkeiten gibt es bei der Lagerung?

Beim Kauf von physischem Gold oder Silber ist die Lagerung ein wichtiges Thema. Laut Brenner kann man Edelmetalle bis zu einem Wert von 20 000 Franken zu Hause in einem Safe lagern, wobei man es über die Hausratversicherung versichern sollte. Was diesen Betrag übersteige, solle man professionell in einem Schliessfach, Depot oder in einem Hochsicherheitslager – auch als Zollfreilager bekannt – lagern.

Erfolg wird zum Risiko für ABB

Die Welt will Strom, der Industriekonzern liefert die Ausrüstung – doch der hohe Kupferpreis bedroht den Elektrifizierungsboom

BENJAMIN TRIEBE

Im Moment scheint es, als könne es für ABB nur aufwärts gehen. Der Ausbau der weltweiten Stromversorgung treibt die Geschäftszahlen des Industriekonzerns in immer neue Höhen. Für 2025 präsentierte ABB nun das beste Ergebnis der Firmengeschichte mit einem Gewinnssprung um einen Fünftel auf 4,7 Milliarden Dollar.

Weil die Zahl der neuen Aufträge gegen Jahresende regelrecht in den Himmel schoss, wurden auch die Anleger euphorisch: ABB-Aktien notierten bereits nahe einem Rekordhoch, legten am Donnerstag aber um weitere 8 Prozent auf 66 Franken zu. Die Titel haben ihren Wert in den vergangenen zwei Jahren fast verdoppelt.

Ohne Kupfer kein Strom

«Die Welt wird elektrisch», stellte der Konzernchef Morten Wierod an einer Telefonkonferenz zufrieden fest – und prognostizierte, dass ABB im Jahr 2026 weitere Rekorde brechen werde. Da liesse sich ergänzen: Wenn ein anderer Rekordbrecher nicht dazwischenfunkt.

Denn eine essenzielle Zutat für den Elektro-Boom wird immer teurer: Kupfer.

Der Preis von Kupfer ist in einem Jahr um mehr als die Hälfte geklettert und sprang am Donnerstag über die Marke von 14 000 Dollar je Tonne. Anfang 2025 kostete das Industriemetall am Handelsplatz London noch 9000 Dollar. Das ist keine Lappalie, denn Kupfer ist wichtig: Es ist ein sehr guter Stromleiter. Deshalb wird es in grossen Mengen für Kabel benötigt, aber auch für Transformatoren, Schalter, Stromschienen und andere elektrische Ausrüstung. ABB ist auf die Herstellung solcher Teile spezialisiert.

In den vergangenen Wochen sind Investoren und Spekulanten immer stärker auf den Kupferzug aufgesprungen. Am Markt für das rote Metall gibt es ein Problem: Das Angebot hält nicht mit der wachsenden Nachfrage Schritt. Die legt seit Jahren zu, denn auch Solarmodule, Windräder und Batterien für Elektrofahrzeuge benötigen Kupfer. Der Bedarf für die Energiewende konnte allerdings noch gedeckt werden, ohne dass der Metallpreis explodierte.

Das ist nun vorbei. Ein wichtiger Grund ist ein neuer Nachfragetreiber:

der schnell wachsende Bedarf für die Ausrüstung und Verkabelung von Datenzentren, unter anderem für KI-Anwendungen. Und für die nötigen Investitionen in die Netze, um diese stromhungrigen Anlagen mit Energie zu versorgen.

Von diesem Boom profitiert auch ABB. Zwar liefen alle drei fortgeführten Geschäftsbereiche des schweizerisch-schwedischen Konzerns im vergangenen Jahr gut. Nach dem bereits arrangierten Verkauf der Robotik werden neben der Elektrifizierung noch die Antriebstechnik und die Automation von Industrieprozessen im Unternehmen verbleiben. Doch das Geschäft mit den Datenzentren sticht heraus.

Ab 2019 wuchs das Segment um je einen Viertel pro Jahr und steuert mittlerweile 9 Prozent zum Gesamtumsatz bei – also rund 3 Milliarden der 33,2 Milliarden Dollar im vergangenen Jahr. Von allen Aktivitäten im Konzern wachse die Ausrüstung von Rechenzentren am schnellsten, sagte Wierod. Für 2026 sei er noch zuversichtlicher als er es vor einem Jahr für 2025 war. ABB arbeitet unter anderem mit dem Chiphersteller Nvidia am Design von besonders leistungsfähigen Rechenzentren.

Doch wo Licht ist, ist auch Schatten: 2026 werde das Jahr, in dem es am Kupfermarkt echte Knappheiten gebe, schrieben Analysten der UBS jüngst in einer Studie. Zwar haben Bergbauriesen neue Minenprojekte gestartet, unter ihnen der Schweizer Rohstoffkonzern Glencore. Aber die Erschliessung braucht Zeit.

Ein neues Hauptquartier

Das Analysehaus S&P Global schätzt, dass die Nachfrage nach Kupfer bis 2040 um die Hälfte steigen wird. Dann wird sie knapp ein Viertel grösser sein als das erwartete Angebot. Wenn nichts geschehe, entstehe ein «systemisches Risiko», unter anderem für die Elektrifizierung und die KI, so die Experten.

Auch Wierod hofft auf eine grössere Förderung aus den Minen. Darauf warte man schon lange, erklärte er. Für ABB ist aber nicht nur Kupfer wichtig, sondern auch Silber. Das Edelmetall leitet noch besser und wird für Kontakte benötigt. Der Silberpreis schoss jüngst ebenfalls durch die Decke. ABB sei zwar an Preisschwankungen gewöhnt und sichere sich durch langfris-

tige Lieferverträge ab, erklärte der Firmenchef. Aber irgendwann müsse man Preiserhöhungen weitergeben.

Gegenwärtig hat ABB einen rekordhohen Auftragsbestand im Wert von 25,3 Milliarden Dollar in den Büchern. Das gibt genug Zuversicht, um einen langwierigen Umbau zu planen: Der Konzern will in eine neue Zentrale in Zürich-Oerlikon umziehen. Derzeit arbeiten die 500 Angestellten des Hauptquartiers in gemieteten Liegenschaften nahe dem Bahnhof. Der Mietvertrag läuft aus. Deshalb soll bis 2031 für 80 Millionen Franken ein benachbartes historisches Gebäude, das ABB gehört, renoviert und mit einem Neubau im Innenhof ergänzt werden.

Bis dahin sollte das Geschäft mit der Elektrifizierung besser nicht zum Opfer des eigenen Erfolges werden. Es ist der margenstärkste Bereich der ABB – ein Zögern der Kunden wegen hoher Kosten für Kupfer und Silber hätte überproportionale Folgen. Zurzeit lässt sich die ABB nicht beirren: Der Umsatz soll 2026 zwischen 6 und 9 Prozent wachsen. Die Dividende wird angehoben. ABB strahlt noch etwas heller.